

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 5, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Aufruf zur Sammlung. — 9. Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrervereins. — Der Mensch in der Leute Mund. — Eine Schülerkarte. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Serrons les rangs. — A propos de «Notes claires». — Encore «Notes claires». — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Oberhasli des BLV. Begehung der Kraftwerke Innertkirchen Samstag den 10. Mai. **Programm:** 10 $\frac{1}{4}$ Uhr: Eröffnung im Saale des Hotels Hof, Innertkirchen. Vortrag eines Ingenieurs, anschliessend Fragestellung. Circa 12 $\frac{1}{4}$ Uhr: Mittagessen im Hotel Hof. 14 Uhr: Abmarsch zur Begehung unter Führung: Zentrale Bottigen-Standseilbahn-Kapf. **Anmeldung** ist dringend erbeten (mündlich oder schriftlich) bei R. Saurer, Innertkirchen, bis spätestens Mittwoch den 7. Mai, sofern dies nicht an der letzten Sektionsversammlung geschehen ist.

Nichtoffizieller Teil.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Versammlung* Samstag den 3. Mai, 13 $\frac{3}{4}$ Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, Bern, Zeughausgasse. 1. Referat von Herrn Dr. Zurukzoghlu, Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie, Bern, über «Alkohol und Krankheit». 2. Geschäftliches. Die Lehrerschaft ist zum Besuche freundlich eingeladen.

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Wir führen bei genügender Beteiligung einen *Kurs für Wandtafelzeichnen* durch (circa 5 Nachmittage); Leiter: Herr Habersaat, Zeichenlehrer, Bern. Beginn: Mittwoch den 14. Mai, 14 Uhr, im Aarefeldschulhaus, 1. Stock. Mitbringen:

Farbige Kreide. Anmeldungen bis Samstag den 10. Mai an Frl. Thönen, Grunauweg, Thun, Tel. 35 62. Auch Kollegen und Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Uebung Montag den 5. Mai, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Studium: Litanei von W. A. Mozart.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Dienstag den 6. Mai, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 7. Mai, punkt 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Jura. Anschliessend Hauptversammlung.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 8. Mai, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 8. Mai, 16 Uhr, in der neuen Turnhalle.

Instruktionskurs für Wanderleiter der geführten heimatkundlichen Wanderungen der Sektion Bern der SAW. Kursort und Zeit: Samstag den 10. Mai, Bürgerhaus, Bern, Neuengasse 20. Beginn 9 Uhr. Betr. Programm siehe Textteil dieses Blattes. Anmeldungen bis 6. Mai an die Geschäftsstelle der Sektion Bern der SAW in Bern, Marktgasse 24.

Herzogenbuchsee. Eurythmiekurs für Kinder und Erwachsene durch Frl. G. Eckinger, Dornach, jeweils Mittwoch 14—16 und 16—18 Uhr. Beginn: 7. Mai. Kursprogramm mit nähern Angaben auf Wunsch durch H. Henzi, Sekundarlehrer, Tel. 6 81 57.

Seminar Hofwil. Klassenzusammenkunft der 49. Promotion Samstag den 10. Mai, in Thun. Treffpunkt: 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im Bahnhofbuffet 2. Klasse.

Wertvolle Bücher

Die Schweizerische Bundesverfassung

Von \dagger Otto Hunziker, Nationalrat und Gerichtspräsident. Textausgabe mit einer ausführlichen Einleitung, einer Tabelle über die eidgenössischen Abstimmungen und einem alphabetischen Sachregister. 179 Seiten. Brosch. Fr. 4.80, in gediegenem Leinen-Einband Fr. 6.—. Dieses in vierter Auflage veröffentlichte Buch bildet einen wertvollen Führer durch unsere Bundesverfassung, ihren Geist und ihre Form.

Die Schweiz in der Völkergemeinschaft

Von Prof. Dr. Max Huber, Fr. 1.50.

Diese Schrift ist ein ganz hervorragendes Dokument schweizerischer Selbstbesinnung. Auf Grund des umfassenden geschichtlichen, politischen und menschlichen Wissens einer zutiefst humanen und europäischen Persönlichkeit wird ein Bild der ideellen Schweiz gezeichnet, das einen eminent zu beeindrucken vermag. «Schweiz. Juristen-Zeitung»

Das schweizerische Zivilgesetzbuch

Eine allgemein verständliche Darstellung mit Berücksichtigung der Rechtsprechung des Bundesgerichtes. Von Dr. P. Tuor, Professor an der Universität Bern. 648 Seiten. Kürzlich ist das Werk in vierter Auflage erschienen. In Leinwand gebunden Fr. 28.—.

Das Schweizerische Obligationenrecht

Von Dr. Theo Guhl, Professor an der Universität Bern. Zweite Auflage. I. Halbband 250 Seiten, in Leinwand gebunden Fr. 10.—. II. Halbband 328 Seiten, in Leinwand gebunden Fr. 15.—.

Die Rechtsfragen der Bergsteiger und der Skifahrer

Von Oberrichter Dr. K. Danegger in Bern. Broschiert Fr. 4.80, in Leinwand gebunden Fr. 6.—. Deutsche und französische Ausgabe.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen, oder direkt durch den

Polygraphischen Verlag AG Zürich
Limmatquai 4

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.

162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dählenweg 15



Auktion

Freitag, den 9. und Samstag, den 10. Mai 1941

Schweiz. Graphik, Zeichnungen, Aquarelle, Oelgemälde bis 1900:

J. L. Aberli, A. Anker, Bidermann, Birmann, Bleuler, de Bonstetten, Defregger, Dietler, Freudenberger, K. Girardet, Jeanmaire, F. N. König, G. Lory, Mind, de Meuron, Moritz, Rieter, Rüdisühli usw.

Zinn, Fayencen, Glasscheiben, Bronzen, Plastiken, Pendulen, Silber usw.

Moderne Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen nach 1900:

Adam, Boss, Colombi, Dürr, Fuhrer, Hodel, Linck, Münger, Riard, Surbek, Vivian, Vitale, Vogelsang, Wagner, Welti, Widmer, Zahnd usw.

Steigerung

im Eckhaus Hirschengraben/Effingerstrasse 2

Freitag, den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr

Samstag, den 10. Mai

vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr

119

Vorschau

Werktags ununterbrochen bis 19 Uhr

Katalog gratis

L. ZBINDEN-HESS, BERN

Effingerstrasse 2

Ecke Hirschengraben

Telephon 282 61 und 282 03

Aufruf zur Sammlung.

Die furchtbaren Kriegsereignisse, die lange Mobilisation unserer Armee und die wachsenden Schwierigkeiten des täglichen Lebens erzeugen in unserm ganzen Volke Spannung und Unruhe. Unser Stand ist diesen Einflüssen in besonderem Masse ausgesetzt. Dazu kommt, dass der Bernische Lehrerverein mitten in diesen Schwierigkeiten in Otto Graf seinen erfahrenen und bewährten Berater verlor. Gerade gegenwärtig nun müssen wir den besten Weg suchen helfen, um die Wirkung der rasch zunehmenden Teuerung zu mildern. Kein Wunder, dass auch bei uns nicht lauter Harmonie und Eintracht herrschen! Wenn wir aber ohne starke Einbusse an Ansehen, Kraft und Selbstvertrauen unsern Stand in eine bessere Zukunft hinüberretten wollen, so darf die berechtigte Verteidigung des eigenen Standpunktes und der persönlichen Ansprüche nicht in zersetzende Eigenwilligkeit und gefährliche Einzelgängerei ausarten.

Wie sollte ohne ein festes Zusammenhalten
die Besoldungsfrage

befriedigend gelöst werden können? Es handelt sich darum, ob wir mit dem Staatspersonal Teuerungszulagen verlangen oder die vielleicht letzte Gelegenheit benützen wollen, um durch eine Volksabstimmung das Lehrerbesoldungsgesetz wieder in volle Geltung setzen zu lassen. Mit der Regierung sind sicher die meisten von uns der Ueberzeugung, dass das Lehrerbesoldungsgesetz sich für den Staat, die Gemeinden, die Lehrerschaft und für die gemeinsame Aufgabe einer guten Jugendbildung bewährt hat. Das Natürlichste und Wünschbarste wäre also seine Wiederherstellung durch die Aufhebung der zweiten Hälfte des Lohnabbaus. Dem steht im Wege, dass gute Kenner der Volksstimmung aus verschiedenen Landesteilen die gegenwärtigen Aussichten jeder Besoldungsvorlage als schlecht beurteilen. Auf jeden Fall müsste sich die Lehrerschaft zum vornherein verpflichten, durch eigenen Ausgleich dafür zu sorgen, dass die am schwersten belasteten kinderreichen Familien nicht schlechter wegkämen als bei Ausrichtung von Teuerungszulagen.

Das Mittel für einen solchen Ausgleich hätten wir in der internen Ausgleichskasse. Es brauchte keine Erhöhung der Abgaben, sondern nur eine Ergänzung des Statuts. Aber so sehr die Wirkung der Kasse in vielen Kreisen — nicht etwa nur bei den Bezüglern — als wohltätig empfunden wird, so bestimmt wird die Kasse, oder doch ihre jetzige Form, von andern immer noch abgelehnt. Anstoss erregen im besondern die prozentuale Belastung, die Auszahlung auf Gesuch hin und die Mitberücksichtigung der arbeitslosen Kollegen im Falle einer Entlassung der Truppen. Wenn dies

Fehler sind, so sind sie in guten Treuen gemacht worden. Anlässlich der letzten Sammlung für die arbeitslosen Kollegen trat die Lehrerschaft der Literarschule des städtischen Gymnasiums und Progymnasiums Bern einstimmig für eine Abstufung der Beiträge nach der finanziellen Leistungsfähigkeit ein. Ferner heisst es in einem Schreiben vom 16. Dezember 1938: « Die Lehrerschaft der Literarschule sieht und empfindet die Not der Arbeitslosen überhaupt und die der arbeitslosen Kollegen im besondern. Sie erkennt, dass die vaterländische Gesinnung des nicht-arbeitslosen Bürgers sich heute vor allem in der tatkräftigen Hilfsbereitschaft zeigen muss. » Dieser Geist war es, auf den der abtretende Kantonalvorstand zählte, wenn er innerhalb des Lehrervereins die Lasten, die einen Teil der diensttuenden Kollegen allzuschwer drücken, auszugleichen und für den Fall erneuter Arbeitslosigkeit die Not unserer unbeschäftigten Kollegen zu mildern vorschlug. Hält die Mehrheit des Lehrervereins dies nicht mehr für unsere Pflicht, oder wünscht sie eine andere Form der Ausgleichskasse, so wird der neue Kantonalvorstand nicht zögern, so rasch als möglich Abänderungsanträge zu stellen. Eines jedenfalls hat sich gezeigt, zur Ehre der diensttuenden Kollegen sei es gesagt: Es kam zu keinem Beutezug auf die Kasse. Die Ansprüche der Gesuchsteller blieben mit wenig Ausnahmen bescheiden im Vergleich zu ihren Opfern. Der Kantonalvorstand hat weitere Abstriche gemacht, und er hätte schon jetzt die Herabsetzung der Beiträge auf die Hälfte beantragt, wenn nicht bei der bevorstehenden Neuregelung der Besoldungsfrage, wie oben erwähnt, die Ausgleichskasse die Wiederherstellung des Besoldungsgesetzes ermöglichen könnte. Auch hier werden die Mitglieder Gelegenheit haben, besonders an der bevorstehenden Delegiertenversammlung, ihre Meinung zur Geltung zu bringen.

Lassen wir also einander nicht im Stich! Ziehen wir nicht, weil wir in einer oder mehreren Einzelfragen die Meinung der Mehrheit nicht teilen, den endgültigen Trennungsstrich! *) Ein verdienter und erfahrener Kollege hat das treffende Bild gebraucht, die bernische Lehrerschaft stehe, wie eine Leiter, auf ihrem Fuss, das heisst, auf der Arbeit der vielen Kolleginnen und Kollegen, die zu Stadt und Land gegen ein meist recht bescheidenes Entgelt still und treu ihre Pflicht tun. Gerade die obersten Seigel können nicht allein für sich in der Luft schweben. Tragen und stützen wir also einander! Gerade heute weiss kein Mensch, ob der Blitz nicht ganz unerwartet in die Kronen der Bäume einschlägt; wie gut, wenn dann doch wenigstens noch Wurzelstock und Stamm gesund sind und neue Zweige treiben!

*) Wir anerkennen übrigens gerne, dass ein paar Mitglieder, die einen solchen Schritt ins Auge fassten, zu einer organisierten Hetze sich weder hinreissen noch verleiten liessen.

Vergessen wir vor allem auch nicht die persönliche Hilfsbereitschaft, die über das Materielle hinausgeht! Es sind leider in letzter Zeit wieder einzelne Fälle schwerer Vernachlässigung der selbstverständlichsten Pflichten eines Lehrers gegenüber seinen Schülern vorgekommen. Hilfe ist in solchen Fällen kaum möglich; sie wird meist nicht einmal begehrt. Aber der Schaden, der den ganzen Stand trifft, ist gross. Er könnte oft vermieden werden, wenn wir uns der gegenseitigen Verpflichtung bewusst wären und rechtzeitig daran dächten, dass Vorbeugen besser ist als Heilen.

Nach einer verlängerten Amtsdauer, die aussergewöhnlich viel Arbeit und Verantwortung gebracht hat, legt der abtretende Kantonalvorstand sein Amt in die Hand des neuen. Die austretenden, die bleibenden und die neuen Mitglieder wissen, wie entscheidend das Vertrauen aller Einzelnen und aller Gruppen ist, wenn im Lehrerverein etwas Rechtes zustande kommen soll. Wir alle bitten um dieses Vertrauen. Der neue Vorstand und der neue Sekretär werden sich ebenso sehr wie ihre Vorgänger bemühen, es zu rechtfertigen.

Wir haben ein wertvolles Erbe zu verwalten, und dem Bernischen Lehrerverein ist ein schönes Ziel gesteckt. Den Weg wollen wir in freier, mutiger und verantwortungsbewusster Auseinandersetzung suchen, wie es dem Wesen und der Aufgabe unserer Gemeinschaft entspricht.

Für den abtretenden Kantonalvorstand:

Der Präsident: Der Sekretär ad int.:
E. Luginbühl. **P. Fink.**

Für den neuen Kantonalvorstand:

Der Präsident: Der Sekretär:
R. Zbinden. **Dr. K. Wyss.**

Der Präsident der Delegiertenversammlung:

J. Cueni.

9. Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse Sonntag den 27. April in der Kaufleuten in Zürich.

Es war die erste Delegiertenversammlung der Lehrerkrankenkasse, an der Präsident Emil Graf sel. nicht mehr anwesend war. Noch schuldet ihm das Berner Schulblatt die wohlverdiente Ehrung durch einen Nachruf. Er soll deshalb an der Spitze dieses Berichtes stehen. Verfasser des Nekrologes ist Kollege Otto Peter, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung. Mit seiner freundlichen Erlaubnis druckt das Schulblatt die Arbeit aus dem Anhang zum Jahresbericht 1940 der Lehrerkrankenkasse ab; zuerst ist sie in Nr. 4 der SLZ vom 24. Januar d. J. erschienen.

*

Nach längerer Krankheit wurde uns in den Abendstunden des 20. Januars Emil Graf entrissen. Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse verliert damit ihren umsichtigen Präsidenten und wir alle einen Freund, den wir nimmer vergessen können.

Es gibt nicht viele Kollegen, die ihre Jugend in grösserer Armut durchgemacht haben als Emil Graf.

Er wuchs elternlos bei fremden Leuten auf. Er dankte es lediglich seinem Sekundarlehrer, dass er das Seminar Küssnacht besuchen durfte. Während jedoch die Seminarjahre für andere eine fröhliche und sorgenfreie Zeit bedeuten, waren es für ihn vier Jahre allerschwerster Entbehrungen. Seine Heimatgemeinde gab ihm ein kleines Stipendium; darüber hinaus hatte er jedoch selbst für seinen Unterhalt und seine Kleider aufzukommen. Es gab Tage, da er Fußschmerzen vorschützen musste, um verheimlichen zu können, dass er keine Schuhe hatte und kein Geld, solche zu kaufen. Die Not seiner Jugend hat er sein Leben lang nicht vergessen.



† Emil Graf

24. November 1874 bis 20. Januar 1941

wenn er auch nur selten darüber sprach. Doch wurde es ihm zu einem inneren Bedürfnis, Bedrängten zu helfen. Als Präsident der Krankenkasse nahm er immer wieder herzlichen Anteil am Schicksal jedes einzelnen. Er brachte es nicht über sich, die verschiedenen Krankheitsfälle schematisch zu behandeln, und wenn auch Hunderte von Krankenscheinen erledigt werden mussten. Bis in die frühen Morgenstunden sass er bisweilen am Schreibtisch und suchte nach der besten, der menschlichsten Lösung.

Mit den Kollegen seiner Seminarklasse blieb er bis zu seinem Tod eng verbunden; er hat die vielerlei Gut-taten nicht vergessen und Treue in überreichem Mass mit Treue belohnt. Als selbstverständlich betrachtete er schon als junger Lehrer die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Berufsvereinigungen. Auch nach dem Austritt aus dem Schuldienst blieb er Mitglied der Lehrerorganisationen; wenn es die Gesundheit zulies, besuchte er Kapitelsversammlungen und die kantonale Schulsynode. Vor wenigen Tagen hat er zum 48. mal das Abonnement auf die Schweizerische Lehrerzeitung eingelöst.

Nachdem Emil Graf 1894 die Patentprüfung bestanden hatte, erhielt er ein Vikariat in Langnau, dann

amtete er in der Tösstalgemeinde Tablat und wurde 1897 nach Affoltern a. A. berufen. Rückschauend erschienen ihm die in dieser aufstrebenden Aemtergemeinschaft verlebten Jahre als die glücklichste Zeit seines Lebens. Mit dem Menschenschlag, der zwischen Albis und Reuss heimisch ist, fühlte er sich in seinem ganzen Wesen verbunden. Affoltern war damals in starker Entwicklung begriffen. Die Schülerzahl nahm zu — Emil Graf hatte zeitweise in seinen drei Klassen über 100 Knaben und Mädchen zu betreuen — es mussten Schulhäuser gebaut, neue Lehrstellen geschaffen werden. Welch willkommene Gelegenheit für einen jungen Lehrer, sich in Behörde und Gemeinde für die Bedürfnisse der Schule einzusetzen! Dazu war er ein froher Gesellschafter und Sänger, ein ganz ausgezeichneter Kollege und Freund. Um sich weiter auszubilden, besuchte er jedes Jahr einen Kurs, sei es in Turnen, Handarbeit, Singen oder in gewerblichen Fächern. Eine besondere Freude bereitete ihm der Unterricht an der Fortbildungsschule. Er hatte eine eigene Art, den Kontakt zu den jungen Leuten zu finden. Es war geradezu erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit er sich in das weite Gebiet des Fachzeichnens einlebte, um den verschiedenen Berufsarten, die damals in den Gewerbeschulen vereinigt waren, etwas Wertvolles vermitteln zu können. Gerade die Freude am Gewerbeunterricht bewog ihn, einen grösseren Wirkungskreis aufzusuchen, wo er sich weiter ausbilden und seine Kenntnisse verwenden konnte. Von 1904 bis 1937 amtete er in Zürich-Aussersihl.

Emil Graf war stolz darauf, noch der Lehrergeneration anzugehören, die gekämpft hat, die sich nach allen Seiten für die korporativen Rechte einsetzte, und wo es jeder einzelne als ein stolzes Vorrecht empfand, der zürcherischen Volksschullehrerschaft anzugehören. Es ging um die Herabsetzung der Klassenbestände, um den Ausbau der Oberstufe, um Ruhegehälter, um Besoldungen, es ging gegen Dorfmatadoren, gegen Uebergriffe von Geistlichen und Behörden. Die damals politisch geschlossene Lehrerschaft erkämpfte Erfolge, deren nicht immer dankbare Nutzniesser wir heute noch sind. Emil Graf hatte in allen diesen Fragen ein gesundes Urteil, ein ausgesprochenes Rechtsempfinden. Wo er Unrecht sah, konnte der sonst so beherrschte Mann heftig werden; in wesentlichen Fragen Kompromisse zu schliessen, war ihm ein Greuel. Es war gegeben, dass ihn seine Kollegen an massgebende Stelle abordneten. Während vieler Jahre amtete er als Konventspräsident des grossen Schulkreises III und als Präsident des zürcherischen Gewerbelehrerverbandes. 1919 wurde er auch in den Vorstand der neu gebildeten Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins gewählt. Hier fand er das Tätigkeitsgebiet, das seiner tiefsten Veranlagung am besten zusagte. Seine ausgesprochene mathematische Begabung befähigte ihn zudem, sich auch in die rechnerische Seite des Kassenwesens hineinzuarbeiten. Es war deshalb gegeben, dass er nach dem Rücktritt von J. Kupper mit dem Präsidium der Krankenkasse betraut wurde.

Neun Jahre lang hatte Emil Graf den Vorsitz inne. Mit einer aussergewöhnlichen Hingabe lag er seiner Arbeit ob, mit nie erlahmendem Eifer warb er für seine Krankenkasse; keine Delegiertenversammlung oder Präsidentenkonferenz verging, ohne dass er das Wort ergriff, um auf die fortschreitende Entwicklung der von

ihm betreuten Institution hinzuweisen. Immer wieder suchte er nach neuen Möglichkeiten, die Angehörigen des Lehrerstandes vor den wirtschaftlichen Folgen von Krankheit zu schützen. Dabei war er ein Haushalter, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Man kann ohne Uebertreibung sagen, dass er jeden einzelnen Posten der Buchhaltung kannte. Nächtelang rechnete er an neuen Sicherungen herum; mit 63 Jahren nahm er die Logarithmen wieder hervor und stellte grosse Zinseszinstabellen auf, um die mathematischen Auswirkungen des von ihm geplanten Deckungsfonds festzustellen.

Als die Beschwerden des Alters ihn 1937 zwangen, aus dem Schuldienst auszutreten, widmete sich Emil Graf mit doppeltem Eifer der Krankenkasse, in deren Förderung er seine zweite Lebensaufgabe sah. Gern hätte er sein 25. Dienstjahr erlebt, allein das Schicksal entschied anders. Im Sommer 1939 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Es kamen trübe Monate. Krankheit, Krieg und allerlei persönliche Schwierigkeiten bedrückten ihn hart. Ein grosser Trost war ihm in dieser Zeit seine Gattin, die ihm mit unentwegter Treue in allen schweren Stunden zur Seite stand und in den bangen Tagen, da er gelähmt und der Sprache beraubt den letzten Kampf kämpfte, keinen Augenblick von seiner Seite wich.

Als er in der Silvesternacht mit seiner Frau zusammensass, gab er auf die Frage: «Was bringt wohl das neue Jahr?» die Antwort: «Vielleicht die Erlösung.» Er fürchtete den Tod nicht, doch schneller als er selbst gedacht, wurde er abgerufen. Ein müdes Herz ging zur wohlverdienten Ruhe ein. Unser Emil Graf aber lebt in seinem Werke fort. Die schweizerische Lehrerschaft wird die grossen Verdienste, die einer ihrer Getreuesten geleistet hat, über das Grab hinaus dankbar anerkennen.

P.

Die Versammlung im TALEGSSAAL der Kaufleuten war, Kommissionen, Gäste, Sekretariat und Delegierte inbegriffen, von höchstens 40 Personen besucht. Die Kassenorgane allein umfassen 26 Personen, die Zahl der Delegierten sämtlicher Sektionen beträgt 40. Von den 14 bernischen Delegierten waren acht anwesend (darunter fünf Lehrerinnen) und einer entschuldigt.

Vizepräsident Hans Müller, Brugg, eröffnete die Verhandlungen um 14 Uhr mit einem kurzen Gedenkwort auf den verstorbenen Präsidenten. Sein hinterlassenes Werk, die Krankenkasse, hat wieder ein Jahr ruhiger, steter Entwicklung hinter sich. Allgemeine Krankenversicherung, Altersversicherung und Arbeitsbeschaffung sind soziale Probleme, deren zusammenhängende Lösung je länger je dringender wird. Der Lehrerstand, dessen Mitglieder zum guten Teil durch Pensionierung der Sorgen für ihre alten Tage und für ihre Hinterlassenen enthoben sind, hat die besondere Verpflichtung, für Verwirklichung dieser Fortschritte sein Bestes zu leisten und wie unser Altmeister Pestalozzi die Quellen des Elends verstopfen zu helfen.

Zum Jahresbericht. Die Kasse zählt auf Ende 1940 3452 Mitglieder. Die Zunahme um 151 Mitglieder ist normal. Die Mobilisation der Armee vermehrt die Schwierigkeiten der Mitgliederwerbung; sie ist auch eine teilweise Erklärung des Umstandes, dass die Zahl der weiblichen Mitglieder stärker gestiegen ist als die

der männlichen. Die Verbrauchsunterschiede sind etwas kleiner geworden; auch so sind sie noch gross genug. Die Kassenleistungen pro Mitglied betragen für Männer Fr. 26. 78, für Frauen Fr. 46. 76, für Kinder Fr. 35. 06; das ergibt gegenüber den Einzahlungen einen Minderverbrauch von Fr. 15. 88 für die Männer, einen Mehrverbrauch von Fr. 4. 79 für die Frauen und einen solchen von Fr. 8. 99 für die Kinder. Doch stellt die grosse Zahl von versicherten Familien einen weitgehenden Ausgleich her und macht eine Aenderung der Beitragsquoten überflüssig. An drei Mitglieder, die während 20 Jahren keine Kassenleistungen bezogen haben, wurden Dankschreiben gerichtet. 70% der Mitglieder haben den Krankenschein bezogen, trotzdem für die Mobilisierten die Militärversicherung aufkommt. Um den Unklarheiten über die Berechnung der Bezugstage ein Ende zu setzen, wurde an die Mitglieder ein Zirkular mit den notwendigen Erläuterungen versandt; es hat seinen Zweck erfüllt.

Die Jahresrechnung wurde nach Antrag des zurücktretenden Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission (E. Meister, Reallehrer, Neuhausen) einstimmig genehmigt. Dr. O. Rebmann, Liestal, kritisierte, dass die transitorischen Passiven nicht im vollen Umfang in die Bilanz eingestellt seien, so dass diese ein zu günstiges Bild vom Vermögensstand gebe. Die Vertreter der Kassenorgane hielten dieser Aussetzung entgegen, dass diese Aenderung direkt auf Anregung des Experten zurückgehe und dass der Vermögensstand richtig angegeben sei, sobald die transitorischen Passiven, wie bei unserer Kasse, von Jahr zu Jahr dieselben bleiben. Nach Antrag des Vorsitzenden einigte man sich schliesslich dahin, die Verpflichtungen für ausstehende Krankenscheine in den Bemerkungen zur Rechnung aufzuführen, ohne sie jedoch in die Rechnung einzustellen.

Gründung eines Krankenhilfsfonds, genannt Emil Graf-Fonds. Darüber stellte der Vorstand an die Krankenkassenkommission folgenden Antrag:

Um Mitgliedern der SLKK, die durch Krankheit in Not gekommen sind, über die statutarischen Leistungen hinaus nach Möglichkeit helfen zu können, wird unter dem Namen «Emil Graf-Fonds» ein Krankenhilfsfonds gegründet. Der Name unseres verstorbenen Präsidenten Emil Graf soll damit verbunden werden, weil sein ganzes Wirken darauf gerichtet war, den durch Krankheit in Bedrängnis geratenen Mitgliedern so weitgehend als möglich zu helfen, und weil er immer und immer wieder die Gründung eines derartigen Fonds angeregt hatte.

Dem Fonds fallen zu:

- a. ein Gründungsbeitrag der SLKK von Fr. 1000;
- b. ein allfälliger Ueberschuss aus dem Beitrag des SLV von Fr. 1000;
- c. freiwillige Beiträge des SLV, der Stiftung der Kur- und Wanderstationen und der Sektionen des SLV;
- d. freiwillige Beiträge und Vergabungen der Mitglieder;
- e. alljährliche Zuwendungen der SLKK aus Ueberschuss, sobald das vom Bundesamt verlangte Vermögen vorhanden ist;
- f. bevor der Fonds eine Höhe von Fr. 20 000 erreicht hat, dürfen nur die Zinsen verwendet werden. Nachher auch ein von der KKK zu bestimmender Betrag aus den jährlichen Zuwendungen.

In Kreisen der Delegierten, so auch bei den bernischen, machte sich dagegen eine deutliche Abneigung geltend, bei den gegenwärtigen unsichern Zeiten und der starken Beanspruchung durch zeitbedingte Hilfswerke neue Kapitalisierungen vorzunehmen. Es wurde

auch auf die Doppelspurigkeit hingewiesen, die zwischen dem Hilfsfonds und der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV einerseits und dem Unterstützungsfonds und dem Krankenhilfsfonds der Lehrerkassenkasse andererseits entstünde. Dem gegenüber machte der Vorstand, unterstützt von einem andern Teil der Delegierten, geltend, dass ausserordentliche Fälle, denen die statutarischen Leistungen nicht gerecht werden, gar nicht selten sind; je der 20. Krankheitsfall ist ein ausserordentlicher. So gewähren die Statuten bei Spitalpflege nur Entschädigung für die allgemeinen Abteilungen, während die Lehrerschaft sich meist der teuren Privatabteilungen bedienen muss. Dennoch stellen die Betroffenen kein Unterstützungsgesuch, weil sie nicht unterstützt werden wollen; ebenso ungern wenden sie sich an die Hilfswerke des SLV, weil mit der vorgesehenen Vernehmlassung der Sektionen ihr Notfall am Heimatorte aufgerollt und bekannt wird. Solchen Mitgliedern sollte die Krankenkassen-Kommission von sich aus helfen können. Die Einigung brachte eine sehr geschickte Abänderung des Vorstandsantrages durch den Vorsitzenden. Danach erteilt die Delegiertenversammlung der Kommission den Auftrag, während des laufenden Jahres zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, in welcher Weise der bisherige Unterstützungsfonds in einen Krankenhilfsfonds, genannt Emil Graf-Fonds, umgewandelt werden kann. Dabei soll auch das Verhältnis des neuen Fonds zum Hilfsfonds und zur Kurunterstützungskasse des SLV mit dem Zentralvorstand abgeklärt werden. Dieser einstimmig angenommene Antrag wurde ergänzt durch eine Anregung Basler (Wettingen): Jeder Delegierte wird beauftragt, in seiner Sektion dafür einzutreten, dass für den neuen Fonds ein namhafter Gründungsbeitrag geleistet wird.

Statutennachträge. Die Krankenkassenkommission stellte nicht weniger als 8 Anträge für solche Nachträge, teils zum Schutz der Mitglieder, teils zum Schutz der Kasse gegen zu weitgehende Beanspruchung. Sämtliche wurden angenommen. Sie lauten:

1. Art. 13, Ziff. 5: Ein Mitglied kann nach erstmaliger Erschöpfung der Genussberechtigung verhalten werden, in eine niedrigere Bezugsklasse oder von der Pflegekasse I in Klasse IIa oder Klasse II überzutreten. Der Entscheid erfolgt auf Grund einer neuen ärztlichen Untersuchung durch den Vorstand mit Rekursrecht an die Krankenkassenkommission.

2. Art. 15 d: Die Mitgliedschaft erlischt: Nach erstmaliger voller Erschöpfung der Genussberechtigung bei ärztlich festgestellter unheilbarer Erkrankung mit Arbeitsunfähigkeit. (Bisheriger Punkt d wird zu Punkt e).

3. Art. 18, Ziff. 7: Solange der SLV die entsprechenden Beiträge gewährt, sollen die Prämien für die bei der SLK versicherten Kinder in folgendem Umfang ermässigt werden:

a. Die Ermässigung der statutarischen Kinderprämien für Familien mit mehr als zwei bei der SLKK versicherten Kindern fällt oder steigt mit dem Zuwachs oder mit der Abnahme der Zahl der bei der SLKK versicherten Kinder der betr. Familie. Jede diesbezügliche Aenderung der Prämien wird erst für das folgende Semester berücksichtigt.

Die Ermässigung des Semesterbeitrages beträgt:

- bei 3 bei der SLKK versicherten Kindern je Fr. 1. 50,
- bei 4 bei der SLKK versicherten Kindern je Fr. 2. —,
- bei 5 bei der SLKK versicherten Kindern je Fr. 2. 50.

b. Kinder vom 15.—18. Altersjahr erhalten die gleiche Reduktion auf dem Erwachsenenbeitrag, jedoch unter der Bedingung, dass sie bereits seit 5 Jahren bei der SLKK versichert sind.

4. Art. 18, Ziff. 8: Stellenlosen oder im Aktivmilitärdienst stehenden ehemaligen Mitgliedern der Kollektivversicherung, die im Frühjahr des laufenden Jahres in die reguläre Krankenversicherung der SLKK übergetreten sind, kann der II. Semesterbeitrag des betreffenden Jahres auf Gesuch hin ermässigt oder erlassen werden.

5. Art. 25, Ziff. 1: Mitglieder, die in der halben Genussberechtigung stehen, erhalten nach Ablauf von 10 Jahren, sofern sie die Leistungen der halben Genussberechtigung in dieser Spanne Zeit nicht in Anspruch genommen oder nicht erschöpft haben, wieder volle Kassenleistungen.

6. Art. 25, Ziff. 1: Der Uebertritt in eine andere Versicherungskasse während der zehnjährigen Wartefrist ist nicht gestattet.

7. Art. 28, A. I., Ziff. 1: Arzneien, die nicht in der eidgenössischen Arzntaxe und in der Spezialitätenliste für die vom Bunde anerkannten Krankenkassen aufgeführt sind, gehören nicht zu den Pflichtleistungen der Krankenkassen. Die Lehrerkrankenkasse vergütet für solche Arzneien Beträge je nach Art des Falles bis zur Hälfte, aber nicht als Pflicht-, sondern als freie Leistung.

8. Art. 28, A. II., Ziff. 6: Die SLKK erhöht ab 1. Januar 1941 das vom Bunde vergütete Stillgeld von Fr. 18 um den Beitrag des Schweizerischen Lehrervereins von Fr. 2. Von diesem um den Beitrag des SLV erhöhten Stillgeld wird kein Selbstbehalt berechnet.

Ermässigung der Jahresprämien für Kollektivverträge mit Lehrerseminarien. Der Vorstand der Krankenkassenkommission wird ermächtigt, Verhandlungen über Kollektivverträge mit Lehrerseminarien auf Grund eines persönlichen Jahresbeitrages von Fr. 10 (statt bisher Fr. 15) zu führen. Da die Kassenleistungen bei den Lehrerinnenseminarien erfahrungsgemäss etwas höhere sind, kann über die Ermässigung ihres Beitrages erst nach der Stellungnahme des Bundesamtes entschieden werden.

Wahlen. An Stelle der zurückgetretenen Frl. Elisabeth Bertschi, Bern, wird zum Mitglied der Krankenkassenkommission gewählt Frl. Alice Born, Schüpfen. — Eine Ersatzwahl in diese Kommission für den verstorbenen Präsidenten Emil Graf wird bis zur Gesamterneuerung im nächsten Jahr verschoben. — Für den zurücktretenden Herrn Oberstlt. Bähler, Glarus, wird in die Kommission gewählt: Martin Schmid, Lehrer, Chur. — Zum neuen Präsidenten der Lehrerkrankenkasse wird einstimmig und unter Beifall gewählt der bisherige Vizepräsident: Hans Müller, Lehrer, Brugg. Präsident der Sektion Aargau des SLV. Hoffentlich wird der sympathische neue Präsident sein arbeitsreiches Amt auf lange Zeit und in ungebrochener Gesundheit führen können.

Unter «Mitteilungen» wurde bekanntgegeben, dass der Tbc-Rückversicherungsverband die Rückerstattung des Beitrages der Lehrerkrankenkasse auf 70% des vollen Beitrages festgesetzt hat. — An die Druckkosten für die französischen Statuten haben der SLV und die Sektion Bern Beiträge von je einem Drittel geleistet.

Um halb 5 Uhr konnte der Präsident die Versammlung schliessen, und die Delegierten durften bis zum Abgang ihrer Züge noch ein kürzeres oder längeres Stündchen der Gemütlichkeit mit den Kollegen von Zürich geniessen. Auch dieses wird mindestens zum ideellen Besten der Lehrerkrankenkasse gedient haben.

F. B.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei.

Der Mensch in der Leute Mund.

«Vater, sind Affen auch Leute?» fragte ein Bub in Webers Demokrit, als er auf dem Jahrmarkt zum ersten Male Affen erblickt, deren Gestalt und Gehaben ihn verwirren. *Leute* ist aber noch nicht so sehr lange ein anderer Ausdruck für «Menschen»; im frühen Mittelalter bedeutete es noch «Völker» (Mehrzahlform des althochdeutschen Wortes *liut*, «Volk»). Auch im schweizerischen *Mannevolch*, «Mannsbild», haben wir eine solche Aenderung des Wortsinnes vor uns. Und in einigen fränkischen Mundarten bedeutet das Wort *Völker* heute «Menschen» oder auch «Gesindel», ein *Gevölke* ist eine «Menschenmenge».

Aber es gibt Völker, die — wenigstens in ihrer Sprache — den Affen zu den «Leuten» zu zählen scheinen. *Orang* ist das malaiische Wort für «Mensch», wie z. B. in Niederländisch-Indien der Holländer *orang holland*, «Holland-Mensch», genannt wird, und *orang-utan*, die aus dem Malaiischen übernommene Bezeichnung für den indonesischen Menschenaffen, bedeutet wörtlich «Wald-Mensch». Deshalb darf man aber nicht glauben, die Malaien hielten den Orang-Utan etwa für ihresgleichen; die Benennung hat eine ganz andere Ursache: der menschenähnliche Affe erscheint ihnen unheimlich, die Bezeichnung «Waldmensch» ist sozusagen eine ängstliche Höflichkeit gegenüber einem dämonisch anmutenden Geschöpf, sie entspringt abergläubischen Vorstellungen;

So geben ja auch brasilianische Indianer ihren Jagdtieren die Namen menschlicher Personen, um irgendeinen Tierdämon zu besänftigen und mit dem Jägerhandwerk auszusöhnen. Ähnliche «Tabuworte» finden sich auch in Europa, nicht nur in der Fachsprache der Jäger, sondern in ganzen Sprachgemeinschaften: die Russen nennen den Bären «Honigesser» (*mjeduvedj*), und auch das deutsche Wort Bär war ursprünglich kein Tiername, sondern bedeutete «der Braune», eine geheimnisvoll-ängstliche Umschreibung für ein immerhin ungemütliches Jagdtier. Auch die Chinesen nennen den braunen Bären *schon-hsiung*, «Menschen-Bär». Vielleicht haben auch bei dieser Namengebung abergläubische Befürchtungen mitgewirkt; möglicherweise soll aber «Mensch» nur die Grösse des Braunbären angeben, um ihn von dem kleineren Kragenbär oder Kuma zu unterscheiden, welcher in China *kou-hsiung*, «Hunde-Bär», Bär in Hundegrösse, heisst. Beispiele für die Ausdehnung des Begriffes «Mensch» auf sagenumspinnene Tiere finden sich aber noch in vielen Sprachen.

Umgekehrt werden die Menschen oft mit einem Ausdruck bezeichnet, der eigentlich nur einem Teil von ihnen gerecht wird: das englische *men* bedeutete ja ursprünglich nur «Männer», jetzt auch «Menschen», wie auch das Französische und Spanische unter *homme* bzw. *hombre* (vom lateinischen *homo*, «Mensch») nicht nur einen «Menschen» schlechthin, sondern auch einen Angehörigen des «starken Geschlechts» zum Unterschied vom Weibe versteht. Diese oft anzutreffende Gleichbenennung der Männer und der Menschen überhaupt erinnert an eine vorgeschichtliche Umwandlung in der sozialen Organisation, welche an Stelle der frühern Zentralrolle der Frau eine Höherbewertung des Mannes mit sich gebracht hat: das Matriarchat, die Sippenverfassung vieler primitiver Menschen, bei der

sich alles um die Mutter gruppiert und der Mann zwar die Familie versorgt und verteidigt, aber nicht ihr Oberhaupt ist, wurde abgelöst durch die Vaterherrschaft. Seither galt der Mann als Mittelpunkt und Regent der Familienorganisation, und die Geltung der Frau trat zurück. So hat noch im Mittelalter ein gelehrter Mann spitzfindige Beweise ersonnen, dass das Weib keine unsterbliche Seele habe und dem Tiere gleichzuachten sei; auch die Lehre Mohammeds behauptet noch heute, das Weiterleben im Paradies sei dem weiblichen Geschlecht versagt.

Es mag sich jedoch damit trösten, dass auch der Herr der Schöpfung in der sprachlichen Entwicklung oft schlecht weggekommen ist. Ausdrücke, die früher den Mann bezeichneten, sind in vielen Sprachen zu Schimpfwörtern geworden. *Kerl* z. B., heute fast nur noch in verächtlichem Sinne gebraucht, hiess ursprünglich «Mann» (im Altenglischen war *ceorl* die Bezeichnung des freien, waffentragenden Mannes; im heutigen Schwedisch kann das entsprechende *karl* sowohl «Mann» als auch «Kerl» bedeuten). Das Wort, welches den türkischen Völkern den Namen gegeben hat, *türk*, bedeutete früher ebenfalls «Mann» oder «Mensch»; heute wird es aber nur noch auf Menschen angewandt, die man verabscheut oder verflucht.

Dass primitive Völker sich als Mittelpunkt der bewohnten Welt und ihren Stamm als die Menschheit ansehen, ist eine sehr häufige Erscheinung. Die Ureinwohner der japanischen Inseln, die heute auf Sachalin, Hokkaido und einige Kurilen-Eilande zurückgedrängt sind, nennen sich *Ainu*, was in ihrer Sprache «Menschen» heisst und auch in Europa zur Benennung ihres Volkes geworden ist. Die Selbstbenennung eines ihrer Nachbarstämme, der Kamtschadalen, ist *Itelmen*, d. h. «Urbewohner» (der Erde). Das Wort *Bantu*, mit dem sich zahlreiche Negerstämme bezeichnen, bedeutet ebenfalls «Menschen»; auch hier ist die Selbstbenennung zum Völkernamen geworden. Manchen Negerstämmen gelten denn auch ihre Nachbarn nicht als menschliche Geschöpfe, wie es ja auch bei uns vorkommt, dass man den lieben Nächsten als Kamel, Esel oder Aff bezeichnet, wenn es auch nur «bildlich» gemeint sein soll. Herabsetzende Bezeichnungen für Menschen, die der eigenen Nation nicht angehören, gibt es überall; z. B. heissen in der Zigeunersprache die Europäer *Gadschi* oder *Chali*, zu übersetzen etwa «Nichtzigeuner, Barbaren» und gar «Neger, fremdes Gesindel». Solche Spottnamen haben sich nicht selten als anerkannte Völkerbezeichnungen eingebürgert. Besonders sarkastisch in der Namengebung waren die Chippeway-Indianer: eines ihrer Nachbarvölker nannten sie *Dekese*, «Schieler»: danach erhielt der Stamm die französische Benennung Loucheux-Indianer, und *loucheux* bedeutet wörtlich «schieläugig». Einen andern Nachbarstamm, die Sioux, nannten die Chippeway «Feinde oder Schlangen», in ihrer Sprache *nadowe-ssiwag*; der letzte Teil dieses Wortes wurde im Französischen zum Volksnamen *Sioux*; auch *Nadowessier* (in Schillers bekanntem Gedicht) rührt von diesem freundlichbarlichen Uebernamen her. Als durch Columbus und seine Zeitgenossen alle diese Indianervölker entdeckt wurden, fehlte es im Abendlande nicht an Stimmen, welche die Rothäute nicht als Menschen anerkannten und sie dem unvernünftigen Vieh gleichstellten. Erst durch eine besondere

päpstliche Bulle mussten die Spanier darüber belehrt werden, dass auch die Menschen der Neuen Welt *gente razional* seien, «vernunftbegabte Leute».

Die gleiche Würde erkennt die Naturwissenschaft dem Menschen zu, wenn sie ihn *homo sapiens* nennt (es soll indessen Mitmenschen geben, die diesem Namen wenig Ehre machen). Noch weiter geht vielleicht die chinesische Benennung des Menschen, *schén*. Denn das gleiche chinesische Wort bedeutet auch «Tugend». Zwar ist die chinesische Sprachgeschichte noch wenig ergründet, aber es ist nicht unmöglich und würde auch dem chinesischen Geiste entsprechen, dass mit *schén* Wesen bezeichnet werden sollen, die der Tugend fähig sind. Eine Ehrung und eine Mahnung für die Menschheit, wie wir sie noch eindringlicher in Christi demütigster Selbstbezeichnung «des Menschen Sohn» finden.

A. Kring.

Eine Schülerkarte.

Die Erschwerung des Existenzkampfes und die damit verbundene Ausschaltung der Hilfsschüler aus den meisten Berufen mit mehrjähriger Berufslehre bedeutet für die geistesschwachen Jünglinge und Mädchen eine wesentliche Einschränkung in der Berufswahl. Damit wird häufig auch die spätere Existenz vieler Hilfsschüler in Frage gestellt, und eine vermehrte Fürsorge ist notwendig. Die Einführung eines Patronates für unsere Ehemaligen drängt sich deshalb mehr und mehr auf.

Um für dieses Patronat eine Grundlage zu schaffen und gleichzeitig schon ein grosses Stück Vorarbeit zu leisten, ging ich an die Arbeit, ein Verzeichnis der ehemaligen Schüler unserer Hilfsschule anzulegen. Ich wählte dazu das System der Kartothek, das ja heute überall für solche Zwecke angewendet wird. Mehr Sorgen bereitete mir dabei die Erstellung der Schülerkarte, deren Vorder- und Rückseite hier abgedruckt ist. In der vorliegenden Form ist wohl das Wesentlichste, was auf knappem Raum festgehalten werden kann, aufgenommen, ja viele Fragen können meist nicht beantwortet werden; aber wo nichts gefragt wird, da wird auch Wichtiges vergessen, selbst wenn es gut bekannt ist. Auf kleinem Raum soll die Karte Angaben über Herkunft, Schulbildung und späteres Leben des Schülers enthalten; sie ist vor allem für den täglichen Gebrauch der Fürsorgerin oder der Lehrerschaft bestimmt und kann die Aktenmappe mit Schriftproben, Zeichnungen, Notizen des Lehrers, Briefen der Eltern u. a. selbstverständlich nicht ausschalten oder gar ersetzen.

Neben den Fragen nach Personalien und Adresse stehen solche über das Alter und die Schulbildung der Eltern, sowie über die Kinderzahl und die Reihenfolge, in der das Kind geboren ist. Oft erhalten wir schon aus diesen Antworten wichtige Aufschlüsse, die bei der Erziehung und spätem Fürsorge wichtig sein können. Wenn beispielsweise beide Eltern die Hilfsschule besuchten, wissen wir schon sehr viel.

Bei den Fragen über die Schulbildung ist auch die Intelligenzprüfung berücksichtigt, die in den meisten Fällen schon früh auf das künftige Bildungsniveau des Kindes hinweist. Es zeigte sich, dass zwischen Intelligenzquotient und dem bei Schulaustritt erreichten Pensum offenbar doch ein bestimmtes Verhältnis besteht,

obwohl Prüfung und Schulaustritt zeitlich mehrere Jahre auseinander liegen.

Die Rückseite der Karte ist den Schulentlassenen gewidmet und mehr für die Hand der Fürsorgerin gedacht. Immerhin ist auch hier die Schule mit interessiert, indem sie dort Aufschluss erhalten kann, was aus den Schülern geworden ist, über Bewährung im Beruf, Lebenstüchtigkeit, Verheiratung und eventuell auch Vererbung. Verheiratung und Vererbung der Hilfsschüler sind heute mehr als je mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, namentlich im Hinblick auf den Geburtenrückgang und die vor allem im Ausland übliche Sterilisation.

So will die Schülerkarte verschiedenen Zwecken dienen, und es ist zu hoffen, dass sie ihren Hauptzweck, das Los des schulentlassenen Hilfsschülers zu lindern, erfüllen kann.

Vorder- und Rückseite der Karte.

Schülerkarte der Hilfsschule Burgdorf.

Name: Geboren: _____
Vater: Beruf: » _____
Schulbildung: _____
Mutter: Beruf: » _____
Schulbildung: _____
Kinderzahl: Reihenfolge: ehelich: unehelich: _____
Adresse: _____
Eintritt in die Schule: _____
Absolvierte repetierte **Schuljahre.** _____
Intelligenzprüfung: Rückstand: **Jahre** _____
Intelligenzquotient: _____ = _____
Eintritt in die Hilfsschule: _____
Uebertritt in Hilfsklasse II: in Hilfsklasse I: _____
Schulaustritt: _____
Betragen: Fleiss: _____
Leistungen: _____
Berufslehre: erste Stelle oder Versorgung: _____
Allgemeine Bewährung: _____
Späterer Stellenwechsel: _____
Verheiratung und Kinderzahl: _____

Friedrich Wenger.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Instruktionskurs für Wanderleiter der geführten heimatlichen Wanderungen der Sektion Bern der SAW. Von der Erkenntnis ausgehend, dass die Pflege und Förderung des Wanderns für Körper und Geist unseres Volkes, vor allem auch für die Jugend von grösster Bedeutung sind und gestützt auf das vielseitige Interesse, dem die letztjährigen Veranstaltungen begegneten, hat sich die Sektion Bern der SAW entschlossen, die geführten heimatkundlichen Wanderungen in vermehrtem Masse auch im Jahre 1941 durchzuführen. Gemeinsames Wandern und gemeinsames Erleben sollen vermehrtes Interesse für Heimat und Natur schaffen und zum Wandern in Familie und kleinen Gruppen befähigen und anregen. Der Devise für das eidgenössische und bernische Jubiläumsjahr «Gang lueg dys Ländli a» soll ganz besonders auch von der Jugend nachgelebt werden.

Von den Verkehrszentren Bern, Biel und Thun aus sind für das nächste Vierteljahr zwölf der schönsten Wanderungen in alle Teile unseres Kantons geplant. Sie werden uns vor allem in stille, abseits gelegene, unbekanntere Gebiete führen, die aber einen reichen Naturgenuss bieten. Die Verkehrsanstalten

gewähren für diese besondere Art von Wanderungen stark ermässigte Fahrpreise.

In einem Instruktionskurs, der am 10. Mai 1941 in Bern und Umgebung stattfindet, werden die Wanderleiter und administrativen Leiter mit dem Zweck und der Art und Weise der Durchführung der Wanderungen bekannt gemacht. Die Teilnahme am Kurse steht aber auch weiteren Interessenten offen, speziell aus dem Kreise der bernischen Lehrerschaft, auch stellenlosen Kollegen, die sich für die Mitarbeit in der Sektion Bern der SAW interessieren und sich in die Arbeit eines Wanderleiters einführen lassen wollen. Wer an der Tagung teilzunehmen gedenkt, melde sich bis zum 6. Mai 1941 bei der Geschäftsstelle der Sektion Bern der SAW, Marktgasse 24, Bern, an.

Das Kursprogramm sieht folgendes vor:

Kursort und Zeit: Bern, den 10. Mai 1941, Bürgerhaus, Neuen-gasse 20.

Kursleiter: Otto Beyeler, Präsident der Sektion Bern der SAW, Goldbach.

Mitinstruierende: E. Joho, Mitglied des geschäftsleitenden Ausschusses der Sektion Bern der SAW, Bern, Marktgasse 24. Pfister, Reisebureau, Bahnhof Bern.

A. Lüdi, Lehrer, Utzigen.

Frl. Zürcher, Sekretärin der Sektion Bern der SAW, Bern, Marktgasse 24.

Kursteilnehmer: Wanderleiter und administrative Leiter der geführten heimatkundlichen Wanderungen, freie Teilnehmer.

Arbeitsprogramm.

- 09.00 Besammlung der Teilnehmer im Bürgerhaus, Neuen-gasse 20, I. Stock. Administrative Mit-teilungen.
09.15—09.30 Ziel und Bedeutung der geführten heimatkund-lichen Wanderungen (Joho).
09.30—10.30 Vorbereitungsarbeiten der Wanderleiter und administrativen Leiter. Merkblatt. (Beyeler.)
10.45—11.30 Vorbereitungen des Reisebureaus (Pfister).
11.30—12.00 Diskussion (Joho).
12.10 Abfahrt auf dem Kornhausplatz nach Bolligen.
12.30 Mittagessen im Gasthof Sternen in Bolligen (Mahlzeitenkarte).
14.00 Geführte heimatkundliche Wanderung: Bolligen-Bantiger-Boll-Utzigen (Lüdi).
18.25 Abfahrt in Boll-Utzigen.
18.52 Ankunft in Bern. Schluss des Kurses.

Allgemeines.

1. Die Wanderleiter und administrativen Leiter erhalten eine Entschädigung von Fr. 8 und Rückvergütung der Billet-auslagen vom Wohnort nach Bern.
2. Eigenes Kartenmaterial vom Bantigergebiet ist mitzu-bringen.
3. Kleidung: Man Sorge für Regenschutz und gutes Schuh-werk.
4. Auf dem von der Geschäftsstelle zugestellten Gutschein ist der Billetbezug bestätigen zu lassen. Das Billet ist zu bezahlen.
5. Der Kurs findet bei jeder Witterung statt. SAW.

Verschiedenes.

Der kantonal-bernische Lehrerinnenverein hielt seine dies-jährige Hauptversammlung am 1. März im grossen Saal des Konservatoriums ab. Nach einem Begrüssungsgesang der obersten Klasse des Seminars Monbijou erfolgte die Erledigung der statutarischen Geschäfte. Wir entnehmen dem Jahres-bericht der Präsidentin, Frl. H. Stucki, dass das Jahr be-wegt war, reich an Arbeit, reich an Möglichkeiten, mit andern lebendigen Kontakt zu fassen, mitzuwirken an der Förderung der Fraueninteressen, an humanitären Aufgaben. Gewisse Obliegenheiten des Vereins, z. B. die Errichtung von Vika-riaten, fielen dieses Jahr dahin, abgelöst durch die intensive

Beteiligung an der Durchführung des Heimatdienstes und des landwirtschaftlichen Hilfsdienstes durch Jugendliche. Es liegen Berichte vor über die Organisation, Urteile von Helfenden und Arbeitgebern, und die Ergebnisse sind im allgemeinen sehr befriedigend. Das Erlebnis des Dienens, der Gemeinschaft, war für viele beglückend und wertvoll. Den Organisierenden erwächst die Aufgabe, vermehrte Sorgfalt auf das Aussuchen der Plätze zu verwenden, die Jugendlichen vorzubereiten, damit das Ganze auch erzieherisch wirksam wird. Wünschenswert wäre die vermehrte Schaffung von Lagern (in Graubünden z. B. durchgeführt), in denen die Helfenden unter Führung untergebracht und von den Bauern je nach Bedarf angefordert werden könnten. Mancherlei Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, die bis jetzt nicht zu umgehen waren, könnte damit gesteuert werden. Frl. Stucki richtet die Bitte an die Lehrerinnen, sich als Vertrauensleute bei der Vermittlung von Plätzen und als Lagerleiterinnen zur Verfügung zu stellen.

Dem Jahresbericht entnehmen wir ferner, dass der kantonal-bernerische Lehrerinnenverein an der Tagung der schweizerischen Frauenvereine in Bern vertreten war, dass er sich eifrig mit Wort und finanzieller Hilfe für die Abgabe des Bürgerbriefes auch an die mündig werdenden Mädchen einsetzte und vor allem auch in der SAK sehr tätig war. Es ist sicher nicht zuletzt der unermüdlichen Werbearbeit vieler Kolleginnen zu verdanken, wenn der Kanton Bern in dem Hilfswerk für kriegsgeschädigte Kinder an der Spitze steht. Herr R. Olgiati, Sekretär der SAK, ist kürzlich von einer Frankreichreise zurückgekehrt. Sein Bericht über Organisation und Auswirkungen unseres Hilfswerks lautet sehr günstig und spornt uns an, nicht zu erlahmen. Die SAK unterhält gegenwärtig zwei Kinderheime, eine Maternité und etwa 70 Milchkantinen, in denen täglich etwa 8000 Kinder ihre Portion Milch erhalten. Die Patenschaften (zirka 1800 in der ganzen Schweiz, davon 300 im Kanton Bern) sind ein Segen für manche Flüchtlingsfamilie, die alles verloren hat. Nicht müde werden zu helfen, heisst es jetzt für uns, und das Werk nicht einschlafen lassen! Die Ausführungen von Frl. Stucki wurden noch bestärkt durch einen Bericht von Frl. E. Ryser, Schangnau, über ihren freiwilligen Hilfsdienst während der Herbstferien in einem Kinderheim der SAK.

Der zweite Teil der Hauptversammlung war dem Thema «Anwendung der Rhythmik im Unterricht» gewidmet. Ausgehend von der Forderung, dass wir immer wieder darum bemüht sein sollten, das Kind in unserm Unterricht in seiner Ganzheit zu erfassen, hat die Leitung des Seminars Monbijou der obersten Seminarklasse diesen Winter Gelegenheit gegeben, sich auch mit den Zielen der Rhythmik auseinanderzusetzen und Sinn und Weg methodisch und praktisch ein Stücklein weit zu erproben. Frl. Regula Riklin führte mit den Seminaristinnen einige ausgearbeitete Beispiele vor und zeigte dann mit Kindern des zweiten Schuljahrs, wie ein Thema («Im Garten») im Unterricht rhythmisch ausgewertet werden kann. Wir sind wohl alle der Meinung, dass wir dem Drang der Kinder nach Rhythmus und Bewegung oft nicht genug gerecht werden, dass wir manche Vertiefungs- und Ausdrucksmöglichkeit verkümmern und nicht ans Licht kommen lassen. Freilich stellen uns die enge Schulstube und die grosse Schülerzahl Hindernisse entgegen. Aber oft tun sich Möglichkeiten auf, wo der gute Wille wirklich Wege sucht. Wir wollen allen Beteiligten unsern Dank für diese Wegweisung nicht vorenthalten. K. H.

Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hielt im Restaurant «Schmieden» in Bern am 22. März unter dem Vorsitz von Herrn Oberlehrer Zoss ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die ordentlichen Traktanden waren rasch erledigt, und die Subventionen von je

Fr. 50 für das Mädchenheim in Köniz und die Unterbringung eines Zöglings im Arbeitsheim Bächtelen blieben weiter in gleicher Höhe bestehen. Der Vorstand der Sektion wurde beauftragt, in einer Konferenz mit den Vorstehern des Mädchenheims Köniz und des Arbeitsheims Bächtelen die Aufnahmebedingungen für die Zöglinge zu besprechen.

Aus der Tätigkeit der Hilfsgesellschaft konnte der Vorsitzende berichten, dass eben ein neues Lesebuch für die Oberstufe an Hilfsschulen und Anstalten herausgekommen ist *). Dieses Buch soll wenn möglich durch die Erziehungsdirektion auf die Liste der obligatorischen Lehrmittel gesetzt werden. Aus dem Ertrag der Kartenspende «Pro Infirmis» blieben im letzten Jahr dem Kanton Bern rund 36 000 Franken, die zur Unterstützung notleidender Heime, Institutionen und für Einzelfälle verwendet wurden. Diese Angaben erhellen jeweils deutlich die segensreiche Tätigkeit von «Pro Infirmis».

Seit etlichen Jahren hatten einige Hilfsschulen des Kantons Bern mit Erlaubnis der Erziehungsdirektion probeweise Jahreszeugnisse eingeführt, in denen die Noten durch kurze Sätze ersetzt wurden. Es wurde da kurz festgehalten, was das Kind in jedem einzelnen Fach beherrschte. Ebenso waren die Rubriken für Betragen, Fleiss und Ordnung wieder aufgenommen im Gegensatz zum Zeugnis der Primarschulen. Eine Umfrage bei der Hilfsschullehrerschaft ergab nun eine starke Mehrheit für die Beibehaltung dieser Zeugnisse. Herr Lehrer Rolli aus Bern berichtete eingehend über die eingegangenen Antworten, und nach längerer Diskussion wurde mehrheitlich beschlossen, der Erziehungsdirektion zu beantragen, diese Zeugnisse in allen Hilfsschulen des Kantons Bern obligatorisch zu erklären. Die Zeugnisse haben äusserlich die gleiche Form wie die der Primarschulen, innen erfolgt die Taxierung aber in Worten; es können hiedurch die relative Taxierung, die sich nach dem Niveau der Klasse richtet und die absolute, die sich nach dem Verhältnis von Alter und Fähigkeit entscheidet, und die beide ein falsches Bild des Schülers vermitteln, umgangen werden. Die Taxierung in Worten erfordert aber eine kurze und äusserst prägnante Ausdrucksweise des Lehrers. Sofern die Verhältnisse es erlauben, sollen im kommenden Herbst zwei Fortbildungskurse durchgeführt werden. Der eine wird unter Leitung von Hans Zulliger Wesen und Verwendungsmöglichkeit des Rorschachschen Formdeutversuches zeigen, der andere soll den Uebertritt des Schwachbegabten ins Berufsleben behandeln. Infolge strengerer Auslese der Lehrlinge und Erschwerung der Schulprüfungen sind für die Schwachbegabten die meisten Handwerke heute verschlossen, und die Berufswahl dieser Kinder begegnet oft recht grossen Schwierigkeiten. Eine Lösung dieser Probleme drängt sich je länger je mehr auf, besonders wenn die Arbeitsmöglichkeiten noch schwieriger werden.

Zum Abschluss der Tagung führte Herr Professor Baumann die Teilnehmer durch die neuen Sammlungsräume des Naturhistorischen Museums. Ein Bilderbuch unserer einheimischen Tierwelt, wie es schöner nicht im Traum vorkommt, zog hier an unserem Auge vorüber. Diese Räume werden in vielen Herzen die Liebe für unsere Tierwelt vertiefen oder beleben. Herrn Professor Baumann sind wir dankbar, dass er uns alles so fesselnd erklärte, ward doch der eine oder andere inne, dass Naturkunde auch interessant, ja sogar kurzweilig sein kann. Wir bekamen so recht das Gefühl, dass auch ein Museumsbesuch nicht immer ermüdend ist. Friedrich Wenger.

*) *Heimatland, Heimatvolk*. 5. Lesebuch. Herausgeber: Lesebuchkommission der S. H. G. Zu beziehen beim Lehrmittelverlag der S. H. G., Blümlisalpstrasse 30, Zürich. Fr. 2. 75.

Unsere Inserenten berücksichtigen kommt Sie billiger als Beitragserhöhung

Serrons les rangs.

Les terribles événements mondiaux, la longue mobilisation de notre armée et les difficultés croissantes de la vie quotidienne engendrent dans notre peuple de la tension et de l'inquiétude. Notre corporation aussi en ressent les répercussions dans une forte mesure. C'est précisément au milieu de ces difficultés que la Société des instituteurs bernois a perdu en Otto Graf son conseiller expérimenté et éprouvé. Il s'agit maintenant de trouver la meilleure voie nous permettant d'atténuer les effets du renchérissement, qui s'accroît si rapidement. Est-il étonnant que dans nos milieux aussi ne règnent pas que l'harmonie et la concorde? Cependant, si nous voulons permettre à notre corporation de subsister à travers les difficultés de notre époque, puis la conduire vers un avenir meilleur, en lui conservant, si possible, sa force et la considération dont elle jouit, il est nécessaire que chacun fasse abstraction des exigences et des intérêts personnels; sinon, ce serait le commencement d'une désagrégation dangereuse.

Comment la

question des traitements

pourrait-elle être résolue d'une manière satisfaisante sans une puissante cohésion de tous nos membres? Il s'agit de savoir si nous voulons nous rallier à la décision du personnel de l'Etat, et exiger avec lui des allocations de vie chère, ou bien alors profiter de l'occasion qui est peut-être la dernière, et qui permettrait, par une votation du peuple, de remettre intégralement en vigueur la loi sur les traitements du corps enseignant. Nous sommes certainement presque tous convaincus, avec le Gouvernement, que la loi sur les traitements des instituteurs constitue pour l'Etat, les communes et le corps enseignant, un instrument qui a fait ses preuves.

N'est-il par conséquent pas désirable et naturel qu'elle soit rétablie dans toute son intégrité, autrement dit que soit supprimée la deuxième moitié de la baisse des traitements? De bons connaisseurs de l'opinion du peuple, de différentes régions du pays, objectent cependant que les perspectives actuelles seraient défavorables à n'importe quel projet de traitements. Dans tous les cas, le corps enseignant devrait s'engager d'emblée à intervenir, par ses propres moyens, afin que les familles nombreuses ne soient alors pas moins bien traitées par le versement d'allocations de vie chère.

Les moyens nécessaires à cette action pourraient être fournis par la Caisse interne de compensation. Une augmentation des contributions ne serait pas nécessaire; il suffirait de compléter les statuts. Cependant, si les effets bienfaisants de la caisse sont ressentis dans de nombreux milieux — ils ne sont pas ressentis que par ceux qui en bénéficient — cette caisse, dans sa forme actuelle, n'a pas l'approbation de chacun. C'est surtout l'imposition déterminée en pour-cent, qui est mal accueillie; puis le fait qu'il faut faire des demandes pour obtenir des prestations; enfin, on estime que la caisse ne doit

pas être mise à contribution pour des collègues privés de travail lorsqu'ils sont démobilisés. Si réellement ce sont là des défauts de la caisse, aucun reproche ne peut être fait à ses initiateurs, qui ont agi en toute bonne foi en la créant. A l'occasion de la dernière collecte faite en faveur de collègues sans place, le corps enseignant de la section littéraire du gymnase et du progymnase de la ville de Berne se prononça unanimement pour une gradation des contributions, selon les possibilités financières de chacun. On peut lire en outre, dans une circulaire du 16 décembre 1938: « Le corps enseignant de la section littéraire se rend parfaitement compte de la détresse des chômeurs en général, et de celle des collègues sans place en particulier. Il reconnaît que le sentiment patriotique des citoyens doit se manifester aujourd'hui, avant tout, par une aide efficace. » C'est sur ce même esprit que tablait le Comité cantonal sortant de charge, lorsqu'il proposa d'atténuer les charges si lourdes que doivent supporter une partie des collègues accomplissant du service, et d'adoucir, en cas d'une recrudescence du chômage, la détresse des collègues inoccupés. La majorité de la Société des instituteurs ne considère-t-elle plus cette tâche comme son devoir, ou bien désire-t-elle donner une autre forme à la caisse de compensation? Si oui, le nouveau Comité cantonal n'hésitera pas à faire aussi rapidement que possible des propositions de modifications. Relevons cependant que les collègues qui accomplissent du service militaire ont, à part, quelques rares exceptions, élevé vis-à-vis de la caisse des prétentions que l'on peut qualifier de fort modestes, si on les compare aux sacrifices exigés d'eux, et ceci est tout à leur honneur. Le Comité a fait de nouvelles restrictions dans les allocations versées, et déjà maintenant il proposerait une réduction de moitié des prestations des membres, si l'on n'envisageait pas la mise à contribution de la caisse de compensation pour compléter l'effet de l'application intégrale de la loi sur les traitements, telle qu'elle est prévue plus haut. Les membres de la société auront évidemment l'occasion, particulièrement au cours de la prochaine assemblée des délégués, d'exposer leur manière de voir à ce sujet.

Tenons-nous donc fermement coude à coude! Ne permettons pas qu'une scission se crée entre nous parce que certains esprits ne partagent pas les idées de la majorité dans telle ou telle question *).

Un collègue avisé et expérimenté a comparé le corps enseignant bernois à une échelle, dont tous les échelons sont sûrs parce que la base est solide. Continuons donc à nous soutenir mutuellement, à nous appuyer les uns sur les autres. Notre association restera ferme aussi dans la mesure où elle pourra compter sur le travail des nombreux collègues, institutrices et instituteurs qui, à la ville comme à la campagne accomplissent silencieusement et fidèlement leur devoir, en échange d'un modeste salaire. Aujourd'hui moins que jamais

*) Nous devons d'ailleurs relever avec plaisir que quelques collègues qui songaient précisément à la scission, sont revenus depuis lors à de meilleurs sentiments.

nous ne savons si la foudre ne frappera pas inopinément la couronne de l'arbre; n'est-il pas bon alors que le pied et le tronc soient restés sains, afin qu'ils puissent émettre de nouveaux rameaux! N'oublions pas que le sentiment personnel de solidarité doit passer par-dessus les questions matérielles. Malheureusement, au cours de ces derniers temps nous avons de nouveau dû enregistrer quelques cas isolés de négligences des devoirs les plus élémentaires d'instituteurs vis-à-vis de leurs élèves. Il est évident que dans ces cas-là, la solidarité ne peut plus être invoquée. Mais le mal ainsi causé à la corporation est grand. Souvent il pourrait être évité, si nous étions toujours conscients de nos devoirs réciproques, et si nous nous rendions compte à temps que prévenir vaut mieux que guérir.

Après une durée de fonction prolongée, qui fut marquée par un accroissement extraordinaire du travail et des responsabilités, les membres qui quittent le Comité central remettent leurs fonctions aux mains du nouveau comité. Les collègues sortants, ceux qui restent en charge et les nouveaux membres savent que la confiance de tous est un facteur décisif si, dans la Société des instituteurs quelque chose de bien doit être accompli. Nous demandons à chacun de nous accorder cette confiance. Le nouveau Comité cantonal et le nouveau secrétaire s'efforceront, comme leurs prédécesseurs, de la mériter.

Nous avons un héritage précieux à administrer, et le but de la Société des Instituteurs bernois est élevé. Nous voulons suivre notre voie en nous conformant à la nature de notre association et aux tâches qu'elle s'est assignées.

Pour le Comité cantonal sortant de charge,

Le président: Le secrétaire ad int.:
E. Luginbühl. **P. Fink.**

Pour le nouveau Comité cantonal,

Le président: Le secrétaire:
R. Zbinden. **Dr. K. Wyss.**

Le président de l'Assemblée des délégués:
J. Cueni.

A propos de «Notes claires».

Lettre ouverte à M. J. F. Gueisbuhler.

Monsieur,

Votre essai de mise au point paru dans «L'Ecole Bernoise» du 29 mars m'a déçu. J'avais ouï dire que vous prépariez une réponse «sanglante» à mon article. Je l'attendais avec impatience. Elle est venue, je l'ai lue, elle ne m'a pas convaincu. Il est vrai que mes critiques, accompagnées de toutes les pièces à l'appui, ne pouvaient guère être réfutées de façon probante.

«Impavide», érudit, mélancolique et dédaigneux, vous parez mes attaques à coups de citations; vous vous abritez derrière un aréopage fameux qui «répond à votre place.» Vous vous réclamez de MM. Paul Valéry, Philéas Lebègue, Anatole France, Henry Warnery, Jules Supervielle, Paul Fort, René Morax, et j'en passe. Vous avez là d'illustres avocats, mais... n'êtes-vous pas

bien imprudent de disposer d'eux à leur insu? Entre nous, êtes-vous tout à fait certain qu'ils vous donneraient raison? Je crois plutôt qu'ils seraient confus du rôle que vous leur faites jouer ici.

Vous citez Anatole France: «Les enfants, en leur prime candeur, ne préfèrent-ils pas le „beau“ à la „réalité“? N'ont-ils pas un goût marqué pour tout ce qui est empreint de simplicité, de fraîcheur, de grâce?»

Si je comprends bien, vous vous seriez inspiré du goût qu'ont les enfants pour tout ce qui est «beau», «simple», «frais» et «gracieux». Mais, si cela était, je serais le premier à vous en féliciter, Monsieur!

Hélas! quand vous écrivez:

Et quoi pendra dans les rameaux?

ou bien:

Voilà qu's'ouvrit l'vrai Paradis,

vous êtes loin de réaliser cette beauté, cette simplicité, cette fraîcheur et surtout cette grâce, et je doute fort qu'A. France vous en eût fait compliment.

Par bonheur, les enfants ne s'y trompent pas non plus. J'ai expérimenté, dans plusieurs classes de la ville et de la campagne, l'effet produit sur les cerveaux enfantins par les poèmes de «Notes claires». Au cours d'une leçon de français, je me suis „amused“ à lire à haute voix, et sans commentaires, des textes du nouveau recueil de chant, en priant les élèves d'écouter attentivement puis de mettre une note. Il faut que je vous cite quelques chiffres (je fais précéder d'un astérisque les titres de vos poèmes):

No.	Titres	Note moyenne	
		Ville	Campagne
4	L'arc-en-ciel.	1,62	1,28
6	*Le cerisier	2,18	2,51
10	Sur le lac	1,31	1,14
13	*Petit berger.	1,58	1,85
14	*Quand vient l'automne	2	2,40
25	Joli corbeau	1,37	1,45
28	Le petit renard	1,21	1,28
29	La coccinelle	1,12	1
30	Le grillon et la fourmi.	2,27	2,28
85	*Bon vigneron	2,86	2,64
90	La lune se promène	1,27	1,20
92	Les deux Chinois	1,43	1,14
101	*Ritournelle	2,93	3,25
115	*Image de Noël	2,51	3,05
136	*La plus douce patrie	2,13	2,92
	etc.		

L'éloquence de ces chiffres me dispense de toute explication. Poèmes destinés aux enfants, jugés par des enfants; la cause est entendue, ne vous déplaie.

Votre réfutation malhabile a manqué son but. Aussi bien, ne soufflait-elle mot des autres auteurs incriminés. Je maintiens donc entièrement les critiques émises dans mon précédent article.

Ici, je crois de bonne guerre de vous faire un aveu: Les accusations que j'ai formulées ne m'ont pas été dictées par un bas esprit de chicane ou par un sentiment de mécontentement personnel. Si je suis parti seul à l'attaque, cela ne signifie pas que je sois livré à mes seules forces. Bien au contraire, beaucoup de collègues — hommes et femmes — me poussèrent, m'excitèrent

au combat. En outre, dès la publication de mon article, de nombreuses lettres d'encouragement me parvinrent de tous les coins du Jura, et même d'ailleurs. Loin de moi la pensée d'en tirer vanité; je n'y vois que la preuve évidente que la « Satire méritée » (voir « L'Ecole Bernoise » du 15 février 1941) a reçu un accueil favorable de tous ceux chez qui l'amour de la clarté, de la vraie simplicité et du solide bon sens, n'a pas encore été étouffé par les fumées du snobisme et de l'obscur et vaine recherche littéraire.

« La trahison des clercs sera donc éternelle... », remarquez-vous dans la péroraison de votre article. Hé! hé! N'êtes-vous pas assez mal venu de vous plaindre, vous, de cette « trahison »? Ne vous souvient-il pas de certaine réunion d'instituteurs du district de Moutier au cours de laquelle vous vous plûtes à démontrer la pauvreté des textes de « Chantons »? N'est-il pas pour le moins bizarre que vous me reprochiez aujourd'hui ce que vous fîtes hier avec tant d'acérbe véhémence? Vos critiques à l'égard de « Chantons » n'avaient épargné ni l'auteur, ni la Commission des moyens d'enseignement, ni la Sous-commission d'experts, que je sache! Et vous osez parler de la « Trahison des clercs »? Allons, Monsieur, reconnaissez que vous avez fait là un fameux « pas de clerc »!

Je vous prie de croire à ma parfaite bonne foi.

Plagne, 30 mars 1941. ¹⁾ Henri Devain.

Encore « Notes claires ».

Ni le réquisitoire sarcastique de M. Devain, ni la défense érudite et noble de M. Gueisbuhler ne me semblent avoir touché le fond de la question.

Dans son article d'il y a quelques semaines, M. Devain condamnait sans appel et sans exception l'ensemble des textes du recueil (alors que, lors de sa parution, il l'avait couvert d'éloges, ne faisant quant aux poèmes que quelques réserves d'ordre général).

On suit volontiers M. Devain quand il relève les fautes de style et de goût, les contre-sens, les erreurs logiques, les rimes malheureuses qui déparent un trop grand nombre de ces textes. Mais, avec M. Gueisbuhler, on ne saurait admettre, quand il s'agit de textes à chanter, que l'on fonde des arrêts si catégoriques sur des règles périmées de prosodie classique. La substance même du vers classique ressortit à des lois totalement différentes de celles de la composition musicale: les « paroliers » de tous les temps ont toujours assoupli leur prosodie au rythme et à la ligne mélodique de leur modèle musical; et les compositeurs se sont toujours accommodés de n'importe quelle poésie pourvu qu'elle

¹⁾ Nous avons reçu, au sujet de la publication de l'article de M. Devain, « La satire méritée » (« L'Ecole Bernoise » du 15 février), deux marques de réprobation! Par contre, de multiples lecteurs ont exprimé à l'auteur de l'article et à la rédaction leur approbation.

Après la réponse de M. Gueisbuhler (« L'Ecole Bernoise » du 29 mars), M. Devain a estimé qu'il pouvait faire usage du droit de réplique, et il nous a adressé, le 30 mars, la lettre ouverte ci-dessus. Ajoutons que le droit de réplique a été admis par le Comité cantonal unanime, au cours de sa dernière séance. Il est évident que la « défense » pourra, elle aussi, faire usage de son droit de duplique. Après quoi, nous mettrons le point final à cette discussion dans notre journal. *Réd.*

remplit certaines règles de prosodie *musicale*. L'élision, l'assonance, l'onomatopée sont parfaitement légitimes dans un texte à chanter, à condition, évidemment, que ces divers procédés soient utilisés avec discernement.

L'article de M. Devain, qui contient par ailleurs des remarques judicieuses et des critiques qui s'imposaient, pêche encore par son ton d'ironie. Dire une fois, deux fois « c'est admirable » pour signifier que c'est idiot, cela peut avoir un certain charme.¹⁾ Mais l'ironie à jet continu, trois cents lignes durant, c'est lassant au possible, et ce n'est pas de bonne critique constructive.

Dans sa réponse (« L'Ecole Bernoise » du 29 mars), M. Gueisbuhler se cite lui-même avec abondance; il cite aussi Boileau, Supervielle, Duhamel, Valéry, etc. Mais il passe, lui aussi, à côté de la question. Selon son argumentation, parce que l'élision, l'assonance, l'ellipse sont légitimes dans un texte à chanter, parce que l'inspiration est un mystère qu'on ne saurait discuter, parce qu'enfin Anatole France a dit: « Les enfants ont un goût marqué pour tout ce qui est empreint de simplicité, de fraîcheur et de grâce », les critiques de M. Devain sont mal fondées.

Or, le critère à appliquer à un texte pour chant d'enfants est d'un tout autre ordre. Voici, à mon avis, les trois conditions qu'il doit remplir:

1. il doit être poétique (ou tout au moins amusant);
2. il doit plaire aux enfants;
3. il doit convenir à la musique.

Tout le reste est littérature!²⁾

Or, le grave défaut d'un certain nombre de textes du recueil « Notes claires » c'est qu'ils ne sont pas *poétiques*. Sans doute, on ne peut exiger de poèmes à chanter destinés à des enfants qu'ils atteignent les sommets de la beauté formelle ou de l'intensité d'expression. On peut demander qu'ils contiennent une idée, une image (à la rigueur une anecdote) développée avec un minimum de propriété dans les termes, de cohérence, de sensibilité et d'harmonie. Souvent ce minimum n'est pas atteint dans ce recueil.

Je prends simplement les quelques citations que, dans sa réponse du 29 mars, M. Gueisbuhler donne de ses poèmes. Il en est auxquelles on peut reconnaître une certaine envolée (*Terre jurassienne*), une certaine verve rythmique (*Le Bûcheron*). Mais le lecteur le moins prévenu relève dans la plupart de ces vers un manque d'homogénéité, des expressions embarrassées, des rimes maladroites. Une analyse complète de ces quelques citations nous mènerait beaucoup trop loin. Voici quelques exemples:

«... Doux printemps — Qu'avez-vous sur vos ailes? — Si cela peut te plaire — Voici du lilas blanc: — J'en fleuris les parterres — Pour cell's qui l'aiment tant.»

¹⁾ Je suis moi-même pris à partie comme « auteur n° 10 » ou 11 (je n'ai pas l'article sous les yeux) pour quatre textes sans prétention dont il est dit, à peu près, qu'ils sont d'une folle gaieté (c'est-à-dire d'une pauvreté navrante). Il n'y a rien à répondre à cela; toute opinion est légitime.

²⁾ Je prends comme exemple d'un texte remplissant ces trois conditions « Dame souris », texte de Verlaine, musique de W. Arbenz (dans le recueil « Chantons »). En quelques lignes s'évoque une atmosphère nocturne que tout enfant saura recréer; et la musique baigne l'image d'une exquise pénombre.

Pourquoi « cell's » et non pas « c'la » ? Pourquoi les lilas blancs sur les ailes et dans les parterres ?

« La brise... Nuit et jour, *sans qu'on lui dise*, — Tire à notre carillon. » Ce *sans qu'on lui dise* est une cheville; c'est une expression prosaïque autant que peu claire.

Le vigneron parle: « La vigne en fleurs, faut qu'on l'attache. » Expression populaire, bien venue, bien à sa place. Mais au vers suivant: « Tous ces rejets, effeuillerons », le discours est complètement faussé par cette ellipse et au troisième vers « Quand c'est l'été, lourde est la tâche! » nous tombons dans un pathos qui rompt pour la seconde fois l'unité de ton. « J'aspire, charmée — L'odeur *qui me plaît*. » Expression faible. « La fleur en s'ouvrant — Me regarde tendrement — Du ciel, *par mégarde* — Je viens, mon enfant. » Sensiblerie, expression maladroite et peu claire.

Enfin dans « Image de Noël » les rimes en « ille » qu'on a voulu répéter à tout prix de strophe en strophe donnent au texte une pénible incohérence: « A Bethléem! A Bethléem!... Sonnez *en* clarinettes! — Reviendront bien tous les troupeaux. — La joie au cœur les *éparpille* — Sous le flambeau qui brille. » Cette joie qui éparpille des troupeaux sous un flambeau? Et à la troisième strophe: « Cueillez des fruits, mais les plus beaux — L'orange rouge et la *vanille*, — Le raisin qu'on grappille. — Noël est là! » Belle salade de fruits, en vérité!

M. Gueisbuhler dit encore dans sa réponse: « Quand le thème de la chanson ne s'offrait pas franchement, avec toute la vigueur d'un impératif nécessaire, nous laissions là le „beau souci“ de toute notre vie. » En français, cela signifie, je suppose, que M. Gueisbuhler n'a écrit que sous la poussée de l'inspiration, et que s'il n'était pas inspiré, il n'écrivait pas.

De l'inspiration, tout le monde en a! Elle court les rues! Il faut encore bien autre chose pour composer des poésies. Bien autre chose!

R. W.

Dans les cantons.

Schaffhouse. *Instituteurs contre institutrices.* Un conflit s'est déroulé récemment dans la presse du canton. Un certain nombre d'instituteurs sans place attaquèrent sans égards, au moyen d'articles de journaux et d'annonces les institutrices qui occupent des places dans les classes inférieures, déclarant que ces postes devaient être confiés à des instituteurs sans place qui, la plupart, ont accompli de longues périodes de service militaire et désirent créer un foyer. La Société des Instituteurs s'opposa énergiquement à cette prétention; de son côté, la Direction de l'Instruction publique prit également la défense des institutrices. Dans les grandes communes du canton les classes du degré inférieur sont confiées depuis de longues années à des institutrices, dont l'enseignement ne prête à aucune critique. D'autre part, dans le canton de Schaffhouse, l'enseignement primaire dans les classes supérieures est confié exclusivement à des instituteurs, même dans les écoles de filles.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

A l'Etranger.

Australie. *Le But de l'Education.* L'éducation, telle que nous la connaissons à présent, n'est qu'une partie de cet ensemble de facteurs ambiants qui produisent la société dans laquelle nous vivons, cette société organisée pour la guerre. Nous nous rendons compte jusqu'à un certain degré des effets funestes de l'éducation traditionnelle, mais sommes-nous pleinement conscients de la qualité de la vie ordinaire, de la fausseté des conceptions, des illusions au beau milieu desquelles nous travaillons? J'affirme que nous pourrions faire immensément plus si nous étions plus intelligemment conscients de l'erreur fondamentale qui empoisonne la vie humaine et s'en prend même à l'intelligence et aux efforts des réformateurs. La cause primordiale du conflit réside dans le fait d'admettre que le but de notre existence consciente est d'agrandir notre mentalité consciente, de parvenir à des résultats toujours plus hauts, personnellement et collectivement, comme si on ambitionnait d'atteindre l'infini. Nous considérons « égoïsme » comme synonyme d'« être », la poursuite de l'intérêt particulier comme identique à la croissance et à l'épanouissement de la vie. Nous supposons que la conscience de soi est une fin en soi. Nous agissons comme si le fait d'être séparés était une réalité et l'unité de la vie une illusion. Il est clair, par conséquent, que pour éduquer véritablement en vue d'une vie complète, nous devons énergiquement couper court aux tendances de la société actuelle. La fausseté sur laquelle la société est fondée et qui est responsable des horreurs de la guerre, de la persécution et de l'inhumanité sous toutes ses formes, ne doit pas constituer la base de notre politique d'éducation à l'école.

Tout maître véritable doit, de nos jours, être rebelle à ces conceptions de la vie. Elever pour une vie complète, cela veut dire nous libérer nous-mêmes et libérer les autres; cela veut dire encourager la recherche courageuse, l'action indépendante, travailler avec la vie et non contre elle. Le but de l'éducation n'est certainement pas d'enchaîner, de limiter, de rétrécir l'esprit par une fausse conception de la vie, mais de libérer l'esprit de l'illusion.

(Sydney Dorne. Abrégé d'un article paru dans *New Horizons*, Australie, automne 1940.)

(Communiqué par Ad. F.)

Divers.

Rectification. M. J. Jaccard, instituteur à Tavannes, nous demande de faire paraître la petite rectification suivante, relative à l'article de notre correspondant biennois, publié sous la rubrique « Dans les sections », dans le n° 3, du 19 avril.

Réd.

Monsieur,

A propos de l'article nécrologique concernant ma sœur aînée, décédée dernièrement à Bienne, je me permets de vous signaler une erreur que je désirerais voir rectifier. Défunt mon père ne fut jamais, durant son séjour de 9 ans en Russie, précepteur à la Cour! Il se contenta de l'être dans de la roture dorée russe, et cette roture on la trouve partout, même en Suisse.

Laissons la Cour de Russie au Vaudois Frédéric César de Laharpe. Il y en a assez ainsi pour la gloire de nos concitoyens des bords du Léman.

Veuillez, Monsieur le rédacteur, agréer mes empressées salutations.

J. Jaccard, instituteur.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 26. April 1941.)

1. **Besoldungsfragen.** Von neuem wird die Lage auf Grund eingehender Besprechungen mit Behörden, Sektionsvorständen, Lehrervertretern, Personalvertretern besprochen. Die Urteile über die gegenwärtige Stimmung im Volk und in der Volksvertretung gehen auseinander; es scheint, dass industrielle Gebiete zum Teil nur für Teuerungszulagen zu haben sind, während der Jura und die bauerlichen Gemeinden wohl auch der Wiederherstellung des Lehrerbessoldungsgesetzes zustimmen. Der abtretende KV ist der Auffassung, dass noch kein bindender Beschluss gefasst werden kann; die Entwicklung muss genau verfolgt werden; auf keinen Fall darf sich die Lehrerschaft spalten; ein Antrag, im Grossen Rat im Falle der Ablehnung des Gesetzes schon jetzt die Ausrichtung von Teuerungszulagen auf dem Staatsanteil zu beschliessen, wäre unklug. Augenblicklich besteht kein Anlass, die bisher innegehaltene Linie zu verlassen und Teuerungszulagen zu verlangen, statt Wiederherstellung des Gesetzes.

2. **Verschiedene Darlehens- und Unterstützungsgesuche** bedürfen genauerer Begründung und näherer Abklärung.

3. **Rechtsschutz- und Interventionsfälle.** Mit Mühe konnte erreicht werden, dass ein Lehrer wieder gewählt wurde, weil er mehrfach geäusserten Wünschen über sein erzieherisches Einwirken auf seine Schüler keine Folge gegeben hatte. Ein

anderer Lehrer wurde pensioniert nach Art. 27 des Besoldungsgesetzes; für die Erledigung seiner Ansprüche an die Kasse hat er die Unterstützung des Kantonalvorstandes. Die Regierung dringt darauf, dass ein seit Jahren bestehendes provisorisches Anstellungsverhältnis bei nächster Gelegenheit in ein definitives umgewandelt wird. Die Sektionen sollten in derartigen Fällen von sich aus frühzeitig in dieser Richtung arbeiten.

4. **Interne Ausgleichskasse.** Es werden 8 Gesuche im Gesamtbetrage von 1100 Franken für das erste Kriegsjahr und 200 Franken für die erste Hälfte des zweiten bewilligt. Zwei Gesuche werden abgelehnt, eines zurückgestellt. Wegen schwerer Lasten werden zwei Mitgliedern die Beiträge erlassen. Ein Artikel gegen die AK soll zunächst mit seinem Verfasser besprochen werden.

5. **Aufruf zur Sammlung** (siehe dieses Schulblatt).

6. **Konstituierende Sitzung des neuen Kantonalvorstandes** Mittwoch, 30. April 1941.

(In der konstituierenden Sitzung vom 30. April 1941 ist zum Präsidenten des Kantonalvorstandes gewählt worden: Herr Rud. Zbinden, Sekundarlehrer, Langnau. — Die übrigen Mitteilungen folgen in der nächsten Nummer.)

7. Zwei Kollegen stehen im **Rückstand mit ihren Beiträgen**: sie werden aufgefordert, sich zur Tilgung ihrer Schuld monatlich Fr. 10 von der Staatsbesoldung abziehen zu lassen. Die Erledigung finanzieller Ansprüche von zwei provisorisch angestellten Lehrern steht auf guten Wegen.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Pieterlen	Klasse II	Schmid Fritz Hans, bisher in Attiswil	definitiv
Allmendingen b. Rubigen	Klasse II	Oetliker Hulda Hanna, bisher prov. an gleicher Klasse	»
Rüschelen	Klasse II	Lanz, Paul, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Guntlen	Oberklasse	v. Gunten, Rudolf Walter, bisher in Merligen	»
Aarberg	Klasse VI	Laubscher, Ruth, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Thun-Stadt	Klasse VIIa	Tschabold, Hans Ernst, bisher in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee	»
Allmendingen (Thun-Strättligen)	Klasse I	Zingg Ernst, bisher in Gondiswil	»
Allmendingen (Thun-Strättligen)	Klasse IV	Schneider, Frida, bisher in der Anstalt Weissenheim in Bern	»
Goldbach b. Hasle	Mittelklasse	Schweizer, Otto Heinrich, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Zimmerwald	Mittelklasse	Stucki, Erwin, pat. 1941	»
Affoltern i. E.	Klasse III	Zingg, Samuel, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Lengnau	Klasse Va	Ruchti, Helene Elisabeth, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»

Machen Sie Ihren Schulausflug ins

120

Kurhaus Hochwacht

ob Langnau im Emmental. 1028 m über Meer.

Höflich empfiehlt sich Emma Wälti. Telefon 108.

Alpnachstad Hotel Sternen

122

empfiehlt seine heimeligen Lokalitäten für Gesellschaften und Schulen. Pension ab Fr. 7.—. **F. Scheuber-Lussi.**

Für Ferienkolonien

Der Verein «Ferienheim Madretsch» ist in der Lage, während der Sommermonate in seinem neu renovierten

Ferienheim Kurhaus Twannberg

Kolonien von 40 bis 50 Kindern aufzunehmen. Das Heim liegt in erhöhter aussichtsreicher Lage über dem Bielersee (874 m ü. M.). Anfragen sind zu richten an Herrn J. Leuzinger, Kassier der Ferienkolonie Madretsch, Madretschstrasse 94, Biel 7. 116

Konditorei und Kaffeestube

103

Fritz Gerber, Langnau

Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Hotel und Waldrestaurant Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Telefon Burgdorf 23.

111 **H. und H. Lyoth-Schertenleib.**

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12, Tel. 22.533

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft



Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer ver-
sicherten Sachen als Ergänzung der unent-
geltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesell-
schaft

135

Pianos — Flügel

140

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteil-
haftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt



Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Die schöne Tricot-Wäsche



Zur Wollstube

Marie Christen

Bern . Marktgasse 52

13

Violenen

Bogen, Saiten usw. - Bescheidene Preise

Gerhard Lutschg, Geigenbauer

Allmendingen b. Bern - Telephon 7 15 66

66

Möbel

in grosser Auswahl und allen
Preislagern. Extra-Anfertigungen
Bauernstuben

Möbelwerkstätte

Wytenbach
Münsingen

118

Kunststopferei Frau M. Bähni

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herren-
kleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen,
Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

71

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt F. ROHR-BIRCHER
Rohr bei Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer er-
halten Rabatt. Reparaturen aller
Systeme billigst. Preislisten gratis
und franko.

62

KLAVIER

101

Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi,
Thürmer, kreuzsaitig, wie neu, gün-
stig abzugeben. Miete, Teilzahlung.

E. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

Gute Inserate werben!

Einrahmungen



bei

KUNSTHANDLUNG
**HILLER-
MATHYS**
NEUENGASSE 21
BERN

47



117

Helfen
Sie
mit

das oberländ. Schnitzlergewerbe fördern,
Indem Sie Lose der Brienzer-Schnitzler-
Tombola kaufen. Jedes 3 Los gewinnt.
Lospreis Fr. 2.- bei den Verkaufsstellen
oder direkt bei

Brienzer Schnitzler-Tombola, Brien
Postcheck III 13 673
(Für Porto 40 Rappen beifügen)

Geld

59

erhalten Sie

ohne Bürgen, prompt und zuver-
lässig. Hunderte treuer Kunden
schätzen unsere seriöse Bedie-
nung. **Absolute Diskretion.**
Gef. Rückporto beilegen.

Bank Prokredit, Fribourg

Bieri- Möbel

Aus unsern Werkstätten
kaufen Sie nur **gute
Handwerks-Arbeit.**
Ständige schöne Ausstel-
lung. — Ab Lager auch
preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen
beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83